



Vielfalt als Chance

**Eine kleine Geschichtsreise durch die deutsche
Kindergartenpädagogik**

Christa Preissing, 17. Februar 2012

Didacta, Hannover

Die bildungspolitischen Sackgassen der Vergangenheit

Von der Sonder- und
Ausländerpädagogik
zur inklusiven Bildung und
Erziehung



Ausländerpädagogik (60er/70er Jahre)

- **Ziel:** Die Kinder der Migranten auf die monokulturelle und monolinguale Schule vorbereiten: Deutschkurse, Vorbereitungs- und Förderklassen.
- **Die Falle:** Kinder aus Migrantenfamilien werden von vorneherein als Kinder mit Defiziten betrachtet. Sie haben einen besonderen Lernbedarf. Es gibt nichts, was die deutsche Mehrheitsgesellschaft von ihnen lernen könnte.
- **Und:** Die deutsche Schule (und auch der Kindergarten) als System bleibt unhinterfragt. Sie ist gut, weil sie eine deutsche Schule ist – dieser Ruf ist inzwischen gründlich ruiniert.



Der folkloristische Ansatz (70er/80er Jahre)

- **Ziel:** Kinder und Eltern aus Migrantenfamilien sind eingeladen, ihre kulturellen „highlights“ ab und an in das Geschehen von Kita und Schule einzubringen. Besonders bei Festen erhalten sie Gelegenheit, „typisches“ Essen, „außergewöhnliche“ Rituale und Zeremonien aus ihrem Kulturkreis / ihrer Religion vorzuführen: je exotischer, desto besser.
- **Die Falle:** Kinder und Eltern werden stereotypisiert, auf ihre ethnische Herkunft hin reduziert und zum Teil instrumentalisiert, um ein „bunteres“ und erstaunliches Ambiente für die Mehrheitsgesellschaft zu kreieren.



Interkulturelle Erziehung als Bereicherung (80er/90er Jahre)

- **Ziel:** Wertschätzung der Verschiedenheit: „the difference is beautiful“; alle sollen das „Beste“ voneinander lernen; alle Kinder sollen von der Verschiedenheit der Erfahrungen und Kompetenzen aus den unterschiedlichen Kulturen profitieren.
- **Die Falle:** Reale Hierarchiegefälle werden ausgeblendet – nicht alle Migrantenfamilien haben etwas „zu bieten“. Die ärmsten und die mit traumatischen Fluchterfahrungen werden in besonderer Weise ausgegrenzt.



Interkulturelle Begegnungen (90er Jahre und Millenium)

- **Ziel:** Pädagogen bemühen sich, ein differenziertes Verständnis der Lebenssituationen und Perspektiven von Migrantenfamilien zu erhalten. Austausch mit Migrantenorganisationen; erste wechselseitige Kommunikation über die Erwartungen von verschiedenen Migrantengruppen an das deutsche Bildungssystem und von Kitas und Schulen an die Migrantenfamilien, z.B. Eltern-Gesprächskreise in Kitas und Schulen.
- **Die Falle:** Individualisierung der „großen“ gesellschaftlichen Aufgabe der Integration. Integration kann nicht allein durch die Bildungsinstitutionen und die Familien erfolgen. Einwanderungspolitik, Arbeits- und Familienpolitik, Wohnungsbau, Städte- und Regionalplanung sind ebenso gefragt.



Paradigmenwechsel

Was können „wir“ von und mit Migrant*innen, von und mit Menschen mit Behinderungen, von und mit Menschen, die in Armut leben, lernen, um uns in der globalisierten Welt besser zurechtzufinden und sie gemeinsam gestalten zu können?

**Inklusion durch Bildung
und
und
Bildung durch Inklusion**

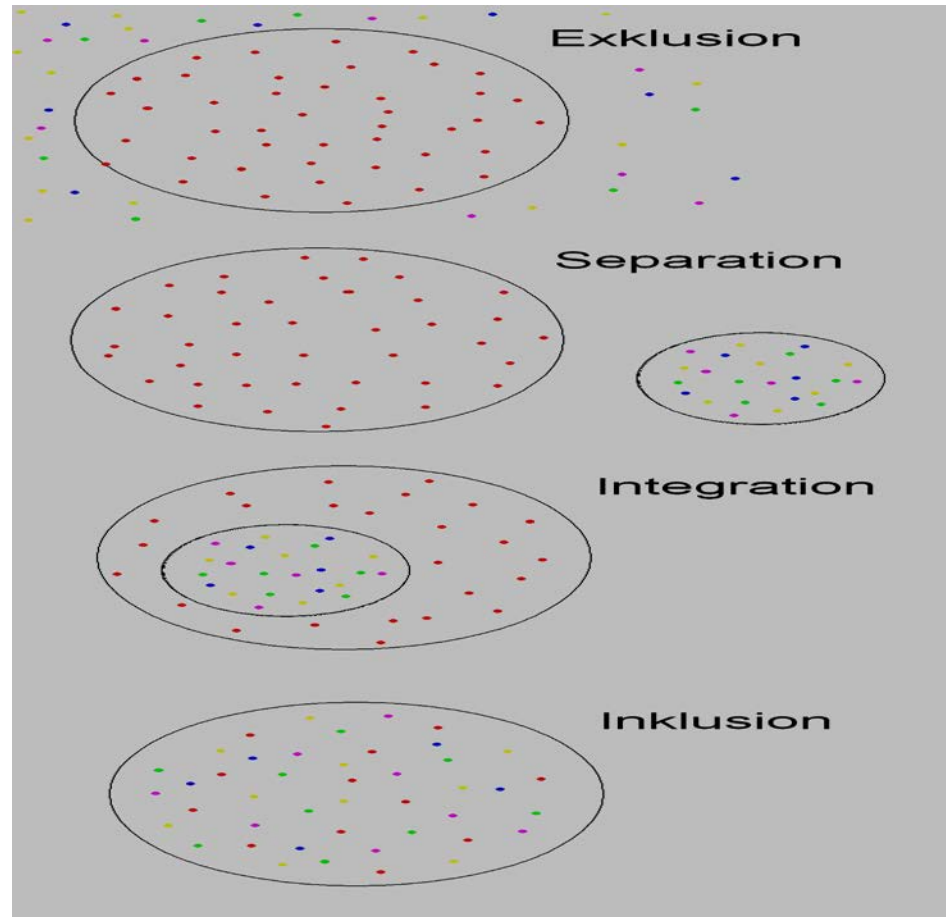


Inklusion

- Definiert und ausgeführt im „Index for Social Inclusion“ – Tony Booth; deutsche Übersetzung über die GEW erhältlich
- Seit 2009 UN-Deklaration zu Inclusion
- **Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik.** Deutsche Ausgabe der „Policy Guidelines on Inclusion in Education“. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission, 2009: www.UNESCO.de



Von der Exklusion zur Inklusion



Quelle:
Wikipedia

Von der Exklusion zur Inklusion

- Warum hat in unserem deutschen Sprachgebrauch das Wort „exklusiv“ eine so positive Bedeutung?
- Warum ist das Wort Inklusion fast nur bekannt im Sinne von „all inclusive“?

Oder:

- Warum meint „exklusiv“ eher, *besonders, individuell, edel* und *teuer* während „inklusive“ eher mit *billig* und „*Massenabfertigung*“ einhergeht?



Klärung einiger zentraler Begriff im Konzept der Inklusion



Anti-Bias/Anti-Diskriminierung

- **Bias** = Einseitigkeit, Schiefelage in der Wahrnehmung, Voreingenommenheit
- **Diskriminierung** verstanden im sozialwissenschaftlichen Sinn als Unterscheidung von sozialen Gruppen oder Individuen zum Zwecke der **Abwertung** der „Anderen“ und damit der **Aufwertung** des „Eigenen“



Equity / Égalité / Gleichwürdigkeit

- Definiert als **prinzipielle** und **bedingungslose Gleichheit eines jeden Subjekts als unantastbarer Träger von Rechten** wie sie in den internationalen Konventionen zu den Menschenrechten und den Kinderrechten und in den Verfassungen aller demokratischen Staaten deklariert (und noch lange nicht garantiert und realisiert) sind.



Diversity / Heterogenität / Verschiedenheit

- **Diversity:** Die bewusste Unterscheidung von sozialen Gruppen und Individuen zum Zweck der **Wahrnehmung und Be-Achtung** ihrer verschiedenen Lebenslagen, Bedürfnisse, Chancen und Beteiligungsmöglichkeiten
- **Vermeidung** von „**Blauäugigkeit**“ und „**Farbenblindheit**“ nach dem Motto „für mich sind alle Kinder einfach ***Kinder*** und somit in jeder Hinsicht gleich!“



Theoretische Hintergründe des Konzepts der Inklusion



Critical Whiteness (Antirassismus) Feminismus

Als Metapher (Weißheit = Weisheit) für politisch-historisch gewachsene Dominanz von Gruppen und ganzen Staaten mit Betonung der Unterscheidung von dominanten und unterdrückten Gruppen entlang genetischer Merkmale:

- Hautfarbe und weitere physiologische Merkmale (Augenfarbe- und form, Haarstruktur ...);
- biologisches Geschlecht unter Beibehaltung der Behauptung der Zweigeschlechtlichkeit: **entweder** Mann oder Frau – die Gender-Forschung geht inzwischen von mindestens fünf biologischen Geschlechtern aus



Postkolonialismus

Erkennen und Beachten der nachhaltigen Wirkung der historischen und aktuellen Prozesse von Kolonialisierung und Versklavung bzw. Ausbeutung auf die dominanten und die unterdrückten Gruppen in den verschiedenen Kolonialisierungsprozessen;

- z.B. auch nach der Wende in Deutschland; neue Formen der „Sklavenarbeit“;
- Frauen- und Kinderhandel mit Frauen und Kindern aus Osteuropa und der sog. 3. Welt



Frankfurter Schule / Faschismustheorien

Erkennen, Beachten und Bekämpfen der nachhaltigen Wirkungen von historischen und aktuellen menschen-verachtenden Mechanismen,

- die allein dem Zweck der Machterweiterung oder Machterhaltung einer privilegierten oder zu privilegierenden Gruppe innerhalb einer Gesellschaft dienen und
- die die Ausschaltung oder gar Vernichtung aller anderen Gruppen aktiv betreiben oder billigend in Kauf nehmen

Vergleichende Religionsstudien

- Erkennen und Beachten der hohen Gemeinsamkeiten in den Grundwerten von Judentum, Christentum und Islam
- Analyse der historischen Etappen der Alleinvertretungsansprüche einer dieser Weltreligionen in den jeweiligen politischen und ökonomischen Konstellationen
- Religionen als „Waffe“ im Kampf um materielle Ressourcen



Was hat das alles mit dem Kindergarten zu tun?

Verbindung dieser weitreichenden internationalen politischen und theoretischen Diskussionen mit unserem Basiskonzept Situationsansatz für den Kindergarten:

- **Lebensweltorientierung**
- **Bildung als Auseinandersetzung und Gestaltung von Welt**
- **Partizipation**
- **Gleichheit und Differenz**
- **Einheit von Inhalt und Form**



1. Lebensweltorientierung (1)

- Das Kind im Kontext seiner gesamten Lebenswelt sehen, nicht nur als Kindergartenkind oder SchülerIn
- Die Familienkulturen und Herkunftsgeschichten der Kinder vor dem Hintergrund der o.g. kritischen Auseinandersetzungen reflektieren mit Blick auf die möglichen Auswirkungen auf die Selbstkonzepte der Kinder und ihrer Eltern



1. Lebensweltorientierung (2)

- Orientieren der pädagogischen Arbeit an Schlüsselsituationen im Leben der Kinder: Wer bin ich? Zu wem gehöre ich? Wer kann ich wie werden?
- Differenzieren: Welche Kompetenzen benötigen welche Kinder, um ihre gegenwärtigen und absehbar zukünftigen Lebenssituationen selbstbestimmt und solidarisch mit anderen gestalten zu können?



2. Bildung (1)

- Bildung als Bildung des Selbst – als Herausbildung einer individuellen und sozial-kulturellen Identität in Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen
- Bildung als Prozess der Entwicklung solidarischer, inklusiver Gemeinschaften – Kitas und Schulen als Basis für Demokratie-Erfahrungen, in denen Auseinandersetzungen mit Macht, Diskriminierung, Recht und Unrecht leitende Themen und Erwachsene Vorbilder sind.



2. Bildung (2)

- Bildung als differenzierte **Auseinandersetzung** mit sich sukzessiv erweiternden Ausschnitten der **Welt** für und mit allen Beteiligten
- Erweiterung der Horizonte für Lernende und Lehrende
- Kinder, Pädagogen, Eltern und andere Experten bringen ihre Erfahrungen und ihr Wissen in die Bildungsprozesse ein



2. Bildung (3)

- Bildung als verantwortliches **Mitgestalten von Welt**: Produktives, auf Bewahrung /Erhaltung und auf Innovation/Veränderung gerichtetes Lernen in realen Lebenssituationen: **Tradition und Erneuerung in einem dialektischen Verhältnis**
- Bildung als elementare Auseinandersetzung mit **ethischen, religiösen und normativen Fragen**



3. Partizipation (1)

Die drei P's in der UN-Kinderrechtskonvention:

Participation –	Partizipationsrechte
Protection –	Schutzrechte
Provision –	Versorgungsrechte



Partizipation (2)

- **P**artizipationsrechte (Beteiligungs- und Teilhaberechte) von Kindern **im Kontext** der
- Rechte der Kinder auf **P**rotektion (Schutz vor Gefahren, Missbrauch, Misshandlung und Ausbeutung) und der
- Rechte auf **V**ersorgung (**P**rovision und **P**revention) mit den für ihre elementaren Grundbedürfnisse erforderlichen Gütern: Liebe, verlässliche Beziehungen, Ernährung, Wohnung ...



3. Die drei P's der Kinderrechte (2)

Herausforderung für Pädagog(inn)en und Politik: Balance herstellen zwischen den drei P's: **P**articipation, **P**rotection, **P**rovision – dabei Unterschiede im Sinne von Solidarität machen:

Welche Kinder und Familien benötigen welche Art von spezifischer Versorgung und Schutz, um ihre Beteiligungsrechte überhaupt wahrnehmen zu können?



4. Gleichheit und Differenz (1)

Gleichheit: Das Recht eines jeden Mädchens und eines jeden Jungens in seiner Individualität wahrgenommen und anerkannt zu werden

Gleichberechtigter Zugang zu allen gesellschaftlichen, öffentlich finanzierten, Bildungsangeboten

Parteinahme von Pädagog(inn)en und Trägern pädagogischer Institutionen für Einzelne und Gruppen, die diese Rechte gegenwärtig nicht wahrnehmen können



4. Gleichheit und Differenz (2)

Differenzieren und Machtgefälle reflektieren:

- Welche Kulturen präsentiert und repräsentiert **die pädagogische Institution Kita / Schule** in welcher Weise?
- Welche Möglichkeiten haben Kinder unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen, sich mit diesem repräsentativen Ausschnitt von Gesellschaft zu identifizieren?



4. Gleichheit und Differenz (3)

- Kulturelle Vielfalt in den pädagogischen Institutionen erlebbar machen; Eltern und Nachbarn einbeziehen
- Kinder und Eltern als „Träger“ ihrer Herkunftskultur wahrnehmen und achten
- Kinder und Eltern als „Teilhaber“ der Kita- bzw. Schulkultur wahrnehmen und achten
- Gemeinsamkeiten in der Verschiedenheit mit Kindern (und Eltern) stärken



5. Einheit von Inhalt und Form (1)

Kulturelle Vielfalt in der Institution
präsentieren und repräsentieren:

Muster und Stereotypen durchbrechen: Eine
Leiterin und Erzieherinnen bzw. Lehrerinnen
nichtdeutscher Herkunft, ein deutscher
Putzmann

Mehrsprachigkeit in Kitas und Schulen als
Selbstverständlichkeit

Moslemische Erzieherinnen in christlichen
Kitas?

Frauen als Hausmeisterinnen



5. Einheit von Inhalt und Form (2)

- **Räume und Ausstattung** spiegeln die Vielfalt der Kulturen
- Kitas und Schulen werden im **Gemeinwesen** aktiv und suchen den Kontakt zu Migrant*innenvereinen, Obdachloseninitiativen, ...
- **Zugangsbarrieren** erkennen und abbauen
- Niedrigschwellige **Hilfe- und Beratungsangebote** für Familien
- **Männer** in die Kitas



Inklusion als gesamtgesellschaftliche Herausforderung

- Pädagog/inn)en können damit nicht alleine gelassen werden
- Sie benötigen ideelle, fachliche und materielle Unterstützung durch die Träger
- Die Träger benötigen entsprechende Unterstützung durch die Kommunen und diese wiederum durch die Länder
- Länder und Bund sind aufgefordert entsprechende Strukturen zu gestalten



Nützliche Materialien – eine kleine Auswahl

- www.kinderwelten.net
- **Index für soziale Inklusion** – deutschsprachige Ausgabe über die GEW zu erhalten als kostenloser download und auch hier auf der Messe (10 €)
- **www.weiterbildungsinitiative.de**: Expertise zu Inklusion von Petra Wagner und Annika Sulzer



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

